

Vermögen aufbauen in unsicheren Zeiten: Was Anleger aus 150 Jahren Krisengeschichte lernen können

Stand: Juni 2026 · Lesezeit: rund 12 Minuten

Das Wichtigste in Kürze

- Die Gegenwart fühlt sich fast immer besonders unsicher an — ein psychologisches Muster, kein historischer Befund. Zwei Weltkriege, Ölkrise, Dotcom, Lehman und eine Pandemie liegen bereits hinter den Märkten.
- Langfrist-Daten wie jene von Jordà und Kollegen oder von Dimson, Marsh und Staunton zeigen: Breit gestreute, global investierte Aktienportfolios haben über lange Zeiträume historisch positive reale Renditen geliefert — quer durch Krisen. [1][3]
- Wahrheit vor Höflichkeit: Das gilt für die breite globale Streuung über lange Horizonte, nicht für jeden Einzelmarkt. Einzelne Märkte wurden ausgelöscht (Russland 1917) oder verloren einen ganzen Horizont (Japan nach 1989). [3]
- Die Lehre ist deshalb nicht „Krisen sind harmlos“, sondern: Streuung, Zeithorizont und eine vorab festgelegte Linie schlagen jede Prognose. Unsicherheit ist bereits eingepreist, nicht wegzuwünschen.

Fun-Fact 1: „Diesmal ist alles anders“ gilt dem Investor John Templeton zugeschrieben als eine der teuersten Wendungen der Börsengeschichte — weil sie in fast jeder Krise gedacht und fast immer widerlegt wurde.

Fun-Fact 2: Die Statistik trügt nach oben: Märkte, die verschwanden, fehlen in vielen Renditereihen. Dieser Survivorship-Bias ist kein Grund gegen das Investieren, sondern das stärkste Argument für globale Streuung. [3]

Berg Finance — unsere Sicht

Wer über Jahrzehnte Vermögen hält, kennt das Gefühl: In jeder Krise wirkt die Lage einzigartig bedrohlich. Wir bei Berg Finance nehmen dieses Gefühl ernst — und stellen ihm die Evidenz gegenüber. Der Blick auf rund 150 Jahre Kapitalmarktgeschichte ist weder beruhigende Erzählung noch Alarmismus, sondern ein nüchternes Korrektiv gegen beides. Er zeigt, dass Unsicherheit der Normalzustand der Märkte ist, nicht ihre Ausnahme.

Unsere Haltung in drei Sätzen.

Erstens: Langfristiges, breit gestreutes Investieren preist Unsicherheit bereits ein — die Rendite ist die Bezahlung dafür, sie auszuhalten.

Zweitens: Die Geschichte belohnt nicht den Propheten, der die nächste Krise vorhersagt, sondern den Anleger, der eine Struktur hat, die Krisen übersteht.

Drittens: Wir versprechen nichts — dieselbe Geschichte, die Durchhalten belohnt, kennt ausgelöschte Märkte und verlorene Jahrzehnte, und genau deshalb ist Diversifikation kein Stil, sondern Notwendigkeit.

Was wir bewusst nicht tun: die Vergangenheit zur Garantie erklären oder Ängste kleinreden. Diese Seite ersetzt weder die Steuerberatung noch das individuelle Gespräch. Sie zeichnet die Evidenz seriös nach, mit ihren Grenzen, damit Sie aus Ihren eigenen Erfahrungen eine besonnene Haltung ableiten — evidenzbasiert statt getrieben vom Lärm des Tages.

Stand: Juni 2026

Warum sich die Gegenwart immer besonders unsicher anfühlt

Das Gefühl, in einer besonders gefährlichen Zeit zu leben, ist kein Beleg, sondern eine Wahrnehmungsverzerrung. Die Verhaltensökonomie kennt sie als Verfügbarkeitsheuristik: Aktuelle, emotional aufgeladene Ereignisse erscheinen bedeutsamer und wahrscheinlicher als vergangene, die bereits verblasst sind. Die Krise von heute ist präsent und konkret; die überstandenen Krisen von gestern sind abstrakt geworden. Deshalb wirkt die Gegenwart fast immer wie ein Sonderfall [5].

Hinzu kommt der Nachrichtenstrom, der Zuspitzung belohnt. Ruhe verkauft keine Schlagzeilen, Alarm schon. Für einen etablierten Vermögensinhaber ist das eine doppelte Herausforderung: Er hat mehr zu verlieren und wird lauter beschallt. Genau hier setzt der historische Blick an — nicht um zu beschwichtigen, sondern um die eine Frage zu beantworten, die zählt: Ist die heutige Unsicherheit wirklich beispiellos, oder nur die jeweils jüngste in einer sehr langen Reihe?

150 Jahre Krisen — der historische Überblick

Die Reihe ist lang und ernüchternd. Seit den 1870er Jahren durchliefen die Kapitalmärkte zwei Weltkriege, die deutsche Hyperinflation von 1923, die Weltwirtschaftskrise ab 1929, die Ölkrise der 1970er Jahre mit ihrer Stagflation, den Börsencrash von 1987, das Platzen der Dotcom-Blase um 2000, die globale Finanzkrise nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers 2008, die Eurokrise und schließlich den pandemiebedingten Einbruch von 2020 [1]. Jede dieser Krisen galt in ihrem Moment als existenziell — und viele waren es für einzelne Länder, Branchen und Anleger auch.

Und doch zeigt der Rückblick ein wiederkehrendes Muster: Auf den Einbruch folgte, über hinreichend lange Zeiträume und breit gestreut betrachtet, die Erholung. Der Crash von 2020 war einer der schärfsten der Geschichte und wurde dennoch vergleichsweise rasch

aufgeholt; die Finanzkrise von 2008 erholte sich über die Folgejahre; die Dotcom-Baisse brauchte länger, aber auch sie endete. Das Muster ist keine Garantie, aber es ist robust genug, um daraus zu lernen — vorausgesetzt, man liest die Geschichte vollständig, samt ihrer dunklen Kapitel.

Was die Langfrist-Evidenz zeigt

Mehrere große Datensätze haben die Renditen über mehr als ein Jahrhundert rekonstruiert. Die Arbeit von Jordà, Schularick und Taylor spannt den Bogen von 1870 bis in die jüngere Vergangenheit über 16 Industrieländer; das jährlich fortgeschriebene Werk von Dimson, Marsh und Staunton dokumentiert globale Anlageklassen über mehr als ein Jahrhundert [1][3].

Der gemeinsame Kern ihrer Befunde: Breit gestreute Aktienanlagen haben über lange Zeiträume real, also nach Inflation, deutlich zugelegt — mehr als Anleihen und deutlich mehr als Kasse.

Der oft zitierte Befund, dass ein global gestreutes Aktienportfolio über sehr lange Anlagezeiträume real kaum je verloren hat, fasst diese Evidenz zu, verlangt aber eine präzise Lesart. Er beschreibt die breite globale Streuung über lange Horizonte — nicht das einzelne Jahr, den einzelnen Markt oder den einzelnen Titel. Die Rendite ist dabei nicht die Belohnung für das Vermeiden von Unsicherheit, sondern der Preis für ihr Aushalten. Wer diesen Preis über die Zeit zahlt und die Nerven behält, hat historisch den Aufbau von Vermögen erlebt — nicht trotz der Krisen, sondern mitten durch sie hindurch.

Wahrheit vor Höflichkeit: die Grenzen der Evidenz

Hier ist Ehrlichkeit wichtiger als eine glatte Botschaft. Die Langfrist-Statistik trägt systematisch nach oben, weil sie überlebende Märkte überrepräsentiert. Der russische Aktienmarkt wurde nach 1917 faktisch ausgelöscht, chinesische Wertpapiere nach 1949 wertlos — wer dort investiert war, verlor nicht vorübergehend, sondern endgültig. Solche Totalverluste verschwinden aus vielen Renditereihen, was den Durchschnitt schmeichelhafter erscheinen lässt, als er für jeden Einzelnen war [3].

Zwei weitere Mahnungen gehören dazu. Die deutsche Hyperinflation von 1923 vernichtete Geldvermögen nahezu vollständig — ein Beleg, dass Nominalwerte in Krisen der gefährlichere Ort sein können als Sachwerte. Und der japanische Aktienmarkt erreichte nach seinem Hoch von 1989 über einen ganzen Anlegerhorizont hinweg sein altes Niveau nicht wieder; wer allein auf ihn setzte, wurde für seine Geduld lange nicht belohnt. Diese Kapitel widerlegen die Evidenz nicht — sie erklären, warum ihr Kern nicht „Aktien steigen immer“ lautet, sondern „breite globale Streuung über lange Zeiträume“. Der Unterschied ist alles.

Krisen und Erholungen im Überblick

Die folgende Übersicht ordnet ausgewählte Krisen, ihren Charakter und die Lehre, die etablierte Anleger daraus ziehen — qualitativ und ohne den Anspruch exakter Erholungszeiten.

Stand Juni 2026 [1][3]

Krise	Zeit	Charakter	Lehre
Weltkriege, Hyperinflation	1914–1945	Einzelmärkte ausgelöscht, Geldvermögen entwertet	Globale Streuung, Sachwerte
Ölkrise, Stagflation	1970er	Reale Verluste, hohe Inflation	Inflationsschutz, Durchhalten
Dotcom-Crash	2000–2003	Konzentration auf eine Branche platzt	Streuung statt Moden
Finanzkrise (Lehman)	2008–2009	Globaler Einbruch, spätere Erholung	Panikverkauf ist teuer
Pandemie	2020	Schärfster Crash, rasche Erholung	Timing ist unmöglich

Zwei praktische Rechenbeispiele

Annahme 1 — nominal ist nicht real (250.000 €)

Ein global gestreutes Depot von 250.000 Euro wächst bei angenommenen 6 Prozent nominal über 30 Jahre rechnerisch auf rund 1.436.000 Euro. Doch die Krisengeschichte lehrt, real zu denken: Bei 2,6 Prozent Inflation entspricht das einer Kaufkraft von rund 663.000 Euro in heutigem Geld. Die Zahl ist kleiner, aber immer noch mehr als eine Verdopplung der Kaufkraft — erarbeitet quer durch die Schwankungen von drei Jahrzehnten. Annahme, keine Renditezusage [12].

Annahme 2 — was Panik in der Krise kostet

Ein Depot von 250.000 Euro fällt in einer schweren Krise um 40 Prozent auf 150.000 Euro. Wer im Tief verkauft, macht aus dem Buchverlust einen realen von 100.000 Euro und ist bei der anschließenden Erholung nicht mehr dabei. Wer investiert und breit gestreut bleibt, trägt den Einbruch, hat aber die Chance auf die historisch wiederkehrende Erholung. Genau an dieser Verhaltensweiche entschied sich in jeder Krise, wer Vermögen bewahrte. Annahme zur Veranschaulichung [4].

Was Anleger daraus lernen — praktische Umsetzung

Aus 150 Jahren lassen sich vier nüchterne Lehren ziehen.

Erstens: global und breit streuen. Kein einzelner Markt, keine Branche, kein Land ist vor der Auslöschung sicher — nur die Streuung über viele ist es historisch weitgehend gewesen.

Zweitens: den Zeithorizont ernst nehmen. Was über Jahrzehnte investiert bleibt, kann Krisen aussitzen; was kurzfristig gebraucht wird, gehört nicht ins Schwankungsrisiko und wird liquide gehalten.

Drittens: die Reaktion vorab festlegen. Weil der teuerste Fehler der Verkauf im Tief ist, gehört eine schriftliche Regel für den Abschwung zur Ausstattung jedes ernsthaften Vermögens — sie entscheidet in ruhiger Zeit, was in der Panik sonst der Instinkt entschiede.

Viertens: einen Liquiditätspuffer halten, der es erlaubt, Krisen auszusitzen, ohne im ungünstigsten Moment verkaufen zu müssen. Welche konkrete Aufteilung und welche Bausteine dazu passen, hängt von Zielen, Risikotragfähigkeit und Steuerlage ab — das ist der Punkt, an dem ein seriöses Gespräch beginnt.

Steuer und ESG — der nüchterne Rahmen

Steuer.

Wer über Krisen hinweg investiert bleibt und selten verkauft, hat auch steuerliche Vorteile: Gewinne werden später realisiert, der Zinseszins arbeitet länger. Realisierte Kursgewinne unterliegen der Abgeltungsteuer von 25 Prozent plus Solidaritätszuschlag, zusammen 26,375 Prozent, soweit der Sparer-Pauschbetrag von 1.000 beziehungsweise 2.000 Euro überschritten ist [7][10]. Bei thesaurierenden Fonds kann über die Vorabpauschale bereits ohne Verkauf Steuer anfallen; ihr Basiszins beträgt für 2026 3,20 Prozent [8]. Für Aktienfonds mindert die Teilfreistellung von 30 Prozent die Bemessungsgrundlage [9]. Panikbedingtes Umschichten in der Krise zieht diese Lasten unnötig nach vorn.

ESG.

Auch die Nachhaltigkeit hat eine historische Dimension: Langfristigkeit und verantwortliches Investieren denken beide über Krisen und Konjunkturen hinaus. Auf EU-Ebene ordnet die Offenlegungsverordnung (SFDR) Fonds unter anderem in Artikel 8 (Bewertung ökologischer oder sozialer Merkmale) und Artikel 9 (Nachhaltigkeit als Anlageziel) ein. Wichtig bleibt auch hier die Streuung: Ein zu enger, thematisch konzentrierter Fokus kann das Klumpenrisiko erhöhen, das die Krisengeschichte gerade als so gefährlich ausweist. Nachhaltigkeit gehört strukturiert, nicht als Wette platziert.

Wann trägt diese Perspektive für Sie — und wann nicht?

Wenn Sie ein etabliertes Vermögen halten und in jeder Krise mit dem Gedanken ans Verkaufen ringen, dann ist die historische Evidenz Ihr Anker: Sie ersetzt die Prognose durch eine Struktur, die schon viele Krisen überstanden hat. Der wirksamste Schritt ist eine schriftlich fixierte Linie für den Abschwung, die Sie in ruhiger Zeit festlegen.

Wenn Sie stark auf einen Markt, eine Branche oder wenige Titel konzentriert sind, dann ist die Lehre der ausgelöschten Märkte für Sie besonders relevant — hier liegt Ihr Risiko nicht im Schwanken, sondern in der fehlenden Streuung. Und wenn Sie Kapital in absehbarer Zeit benötigen, dann gehört dieser Teil bewusst außerhalb des Schwankungsrisikos, damit keine Krise Sie zum Verkauf im ungünstigsten Moment zwingt.

Wenn Sie hingegen bereits global gestreut, mit langem Horizont und einer klaren Regel investieren, dann bestätigt die Geschichte Ihren Weg — und lädt Sie ein, die nächste Krise als das zu sehen, was sie historisch meist war: eine weitere Episode, kein Endpunkt. Eine seriöse Antwort verharmlost die Risiken nicht, sondern ordnet sie ein.

Fazit

Wer die Geschichte liest, verliert die Angst nicht, aber ihre Übermacht. 150 Jahre Krisen lehren nicht, dass nichts passieren kann — sie lehren, dass breite Streuung, ein langer Horizont und eine disziplinierte Hand die Werkzeuge sind, die über alle Krisen hinweg getragen haben. Unsicherheit ist kein Betriebsunfall der Märkte, sondern ihr Normalzustand, und die reale Rendite ist der Preis dafür, sie auszuhalten. Aus unseren Erfahrungen gewinnt nicht, wer die nächste Krise vorhersagt, sondern wer trittsicher aufgestellt ist, bevor sie kommt. Die Geschichte garantiert nichts — aber sie zeigt sehr deutlich, welche Haltung sich bewährt hat.

Wissenswertes — vier Fun-Facts

Die vier teuersten Worte der Börse.

„Diesmal ist alles anders“ gilt dem Investor John Templeton zugeschrieben als besonders kostspielige Überzeugung — weil sie in fast jeder Krise gedacht und fast immer widerlegt wurde.

Einordnung schlägt Alarmismus.

Die verschwundenen Märkte.

Der russische Aktienmarkt endete 1917, chinesische Papiere wurden nach 1949 wertlos. Solche Totalverluste fehlen in vielen Statistiken — der Survivorship-Bias ist das stärkste Argument für globale Streuung. [3]

Auf den tiefsten Sturz folgt oft die schnellste Erholung.

Der Pandemie-Crash 2020 war einer der schärfsten der Geschichte und wurde vergleichsweise rasch aufgeholt. Wer im Tief verkaufte, verpasste genau diese Erholung — ein wiederkehrendes Muster. [4]

Diversifikation — der einzige „Free Lunch“.

Breite Streuung gilt als die seltene Möglichkeit, Risiko zu senken, ohne die erwartete Rendite zwangsläufig zu opfern. Über 150 Jahre war sie der Unterschied zwischen Überstehen und Untergehen. [3]

In 15 Minuten zur Klarheit — Schritt für Schritt

Schritt	Aktion	Zeit
1	Streuung prüfen: Hängt zu viel an einem Markt, einer Branche, wenigen Titeln? [3]	3 Min
2	Horizont sortieren: Welches Kapital kann Krisen aussitzen, welches wird bald gebraucht?	3 Min
3	Liquiditätspuffer prüfen: Reicht die Reserve, um nicht im Tief verkaufen zu müssen?	3 Min
4	Reaktion festlegen: Was tue ich bei minus 20, minus 40 Prozent? Vorab schriftlich fixieren.	3 Min
5	Lärm reduzieren: Täglichen Blick durch einen festen, seltenen Überprüfungsrythmus ersetzen.	3 Min

Häufige Fragen (FAQ)

Sollte man in Krisenzeiten überhaupt investieren?

Die Langfrist-Evidenz spricht dafür, investiert zu bleiben, statt auf ruhigere Zeiten zu warten — denn diese sind selten vorhersehbar, und ein großer Teil der Erholung folgt oft direkt auf den Einbruch. Entscheidend sind breite Streuung, ein langer Horizont und Disziplin. [4]

Hat ein Portfolio wirklich jede Krise überstanden?

Ein breit gestreutes, global investiertes Aktienportfolio hat über lange Zeiträume historisch positive reale Renditen geliefert. Das gilt aber nicht für jeden Einzelmarkt: Russland 1917 oder Japan nach 1989 zeigen, dass Konzentration dauerhaft schaden kann. Streuung ist der Schlüssel. [1][3]

Ist die heutige Unsicherheit nicht wirklich beispiellos?

Fast jede Generation hielt ihre Krise für einzigartig. Zwei Weltkriege, Ölkrise, Dotcom, Lehman und eine Pandemie liegen bereits hinter den Märkten. Das verharmlost aktuelle Risiken nicht, ordnet sie aber in eine sehr lange Reihe ein. [1]

Was ist der häufigste Fehler in einer Krise?

Der Verkauf im Tief. Er macht aus einem vorübergehenden Buchverlust einen dauerhaften und lässt die spätere Erholung ungenutzt. Eine vorab festgelegte Regel für den Abschwung schützt besser vor diesem Fehler als jeder gute Vorsatz im Moment der Panik.

Schützt Gold oder Cash besser durch Krisen?

Pauschal nicht. Die Hyperinflation von 1923 zeigt, dass Nominalwerte in bestimmten Krisen der gefährlichere Ort sein können. Kein einzelner Baustein schützt gegen alles — deshalb setzt die Krisengeschichte auf Streuung statt auf eine vermeintlich sichere Einzelwette. [3]

Kann ich mich mit Prognosen auf die nächste Krise vorbereiten?

Verlässliche Prognosen des nächsten Crashes gelingen kaum jemandem dauerhaft. Die Geschichte belohnt nicht das Vorhersagen, sondern das Vorbereitetsein: Streuung, Horizont, Liquiditätspuffer und eine feste Regel wirken unabhängig davon, wann und wie die nächste Krise kommt.

Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch

Wenn Sie Ihr Vermögen einmal nüchtern auf Krisenfestigkeit prüfen möchten — Streuung, Horizont, Liquiditätspuffer und eine klare Regel für den Abschwung: Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch bei Berg Finance. Kein Produktverkauf, keine Panikmache, sondern eine evidenzbasierte Einordnung auf Augenhöhe.

Wichtiger Hinweis: Dieser Artikel dient ausschließlich der allgemeinen Information und stellt keine Anlageberatung im Sinne § 2 Abs. 8 Nr. 10 WpHG / § 2 Abs. 2 Nr. 4 WpIG und keine Steuerberatung dar. Er ersetzt nicht das individuelle Beratungsgespräch und enthält keine Empfehlung zum Kauf, Verkauf oder Halten bestimmter Finanzinstrumente. Historische Wertentwicklungen sind keine zuverlässigen Indikatoren für die Zukunft; Kapitalanlagen können zu Verlusten bis hin zum Totalverlust führen. Beispielrechnungen sind als Annahme gekennzeichnet.

Stand: Juni 2026. © Berg Finance

Über den Autor

Berg Finance Redaktion — Fachredaktion Vermögensstruktur, Steuern und Vorsorge. Dieser Beitrag entstand in Abstimmung mit den Beraterinnen und Beratern von Berg Finance, die Privatkundinnen und Privatkunden mit größeren Vermögen begleiten. Für steuerliche Einzelfragen arbeiten wir mit steuerberatenden Berufen zusammen.

Redaktion: marketing@bergfinance.de

Quellenverzeichnis

Stand der Abrufe: 14. Juni 2026. (P) = Primärquelle.

- [1] (P) **Jordà, Ò. / Schularick, M. / Taylor, A. u. a.** — The Rate of Return on Everything, 1870–2015 (langfristige Renditereihen, 16 Länder). <https://www.nber.org>
- [2] (P) **Deutsche Bundesbank** — Materialien zu Kapitalmärkten, Krisen und langfristiger Wertentwicklung. <https://www.bundesbank.de>
- [3] **Dimson, E. / Marsh, P. / Staunton, M.** — Global Investment Returns Yearbook (globale Anlageklassen über mehr als ein Jahrhundert; Survivorship-Bias). <https://www.ubs.com>
- [4] **Morningstar** — Zeit im Markt gegenüber Market Timing; Verhalten in Krisen (Behavior Gap). <https://www.morningstar.com>
- [5] **Kahneman, D. / Tversky, A.** — Verfügbarkeitsheuristik und Verlustaversion (verhaltensökonomische Grundlagen). <https://www.nobelprize.org>
- [6] **OECD** — Recommendation on Financial Literacy — Risikoverständnis und Anlegerbildung. <https://www.oecd.org>
- [7] (P) **Gesetze im Internet** — Einkommensteuergesetz (EStG), § 32d (Abgeltungsteuer, 25 %). https://www.gesetze-im-internet.de/estg/_32d.html
- [8] (P) **Bundesministerium der Finanzen (BMF)** — Basiszins zur Vorabpauschale, Stichtag 02.01.2026: 3,20 % (Schreiben vom 13.01.2026). <https://www.bundesfinanzministerium.de>
- [9] (P) **Gesetze im Internet** — Investmentsteuergesetz (InvStG), § 20 (Teilfreistellung; Aktienfonds 30 %). https://www.gesetze-im-internet.de/invstg_2018/_20.html
- [10] **Finanzverwaltung NRW** — Sparer-Pauschbetrag und Freistellungsauftrag (1.000 / 2.000 Euro). <https://www.finanzamt.nrw.de>
- [11] (P) **Deutsches Aktieninstitut (DAI)** — Renditedreieck und langfristige Aktienrenditen für deutsche Anleger. <https://www.dai.de>
- [12] (P) **Statistisches Bundesamt (Destatis)** — Verbraucherpreisindex und Inflationsrate; Mai 2026: +2,6 %. <https://www.destatis.de>
- [13] (P) **Deutsche Bundesbank** — Realzinssätze und Definition Realzins. <https://www.bundesbank.de>
- [14] (P) **Europäische Zentralbank (EZB)** — Materialien zu Finanzstabilität und langfristiger Kapitalmarktentwicklung. <https://www.ecb.europa.eu>